

## **Bilder, die vom wirklichen Leben erzählen**

Anmerkungen über das, was Dokumentarfilme können

Krisenzeiten gelten als "Treibhäuser des Dokumentarfilms"<sup>i</sup>, wie der Dokumentarist Kreimeier feststellt. Dennoch ist dies für KEB Rheinland-Pfalz und SWR nicht der zentrale Grund für die Entscheidung, eine Reihe von Dokumentarfilmen zu den gegenwärtig diskutierten Grundwerten in Auftrag zu geben: Wichtiger war die Erkenntnis, daß diese Dokumentarfilme wie ein Kaleidoskop schillernde Stücke authentischen Lebens und unwiderrufliche Aussagen und Ereignisse zusammenstellen. Die hier dargestellten Fakten sind in erster Linie "Lebensfakten", vermitteln Weltwissen, sind unwiederbringliche Bruchstücke historischer Realität, schildern "Ereignisse...", die auch ohne die Anwesenheit der Kamera stattgefunden hätten"<sup>ii</sup>. So sind die in der Reihe "GegenWERTiges" publizierten Dokumentarfilme mehr als bewegte "Bilder von Ereignissen, denen das Publikum nicht beiwohnen konnte, oder von fernen Ländern, die es nicht bereisen konnte"<sup>iii</sup>. Der Dokumentarfilm ermöglicht eine parteiliche Darstellung und eine artikuliert Argumentation.

Der Stoff und die Handlung ergeben sich aus den politischen und sozialen Gegebenheiten unserer Zeit und natürlich aus dem Erfahrungsrepertoire und den individuellen Zugängen der FilmemacherInnen. Als solche sind sie bewußt nicht objektiv, sondern im besten Sinne des Wortes tendenzhaft oder parteilich. Als solche sind sie natürlich auch Ausdruck bestimmter Weltsicht. Dennoch: die Filme wollen keine Belehrungsfilme sein, sondern bieten vielmehr Chancen zur "Erforschung der Lebenserscheinungen"<sup>iv</sup>, der fremden, unbekannt Welt unmittelbar vor unserer Haustüre.

Dokumentarfilme erfordern von den Zuschauenden ein hohes Maß an Aufmerksamkeit und Offenheit, denn einige Filme sind - gerade aufgrund ihres engen Wirklichkeitsbezugs - durchaus dazu geeignet, die eigenen Widerstandsmechanismen in Gang zu setzen und zu wachem Denken, kontroverser Argumentation und tolerantem Urteilen sowie eigenem Engagement herauszufordern.

Filme sind ein häufiger Anlaß für Gespräche, Diskussionen und inhaltliche Auseinandersetzungen. Sie sind - ob als Kurzfilm, Zeichentrick-, Spiel- oder Dokumentarfilm - ein beliebter und gängiger Einstieg in ein (un)bekanntes Thema in der Bildungsarbeit. Das Genre des Dokumentarfilms eignet sich - wie sich aus der obigen Charakteristik naheliegender ergibt - in besonderer Weise für die Bildungsarbeit, denn "die Idee des Dokumentarfilms in seiner jetzigen Form stammt keineswegs von Filmleuten, sondern aus der Schule der politischen Wissenschaften in Chicago in den Zwanziger Jahren".<sup>v</sup> Folgerichtig eignen sich die genannten Dokumentarfilme hervorragend als Vermittler gesellschaftlicher und politischer Information und als Plattform für die erforderliche Diskussion. Die Dokumentarfilme präsentieren - anders als viele Spielfilme - nicht vorrangig Happy Ends, sondern verlangen nach außerfilmischen Lösungen.

Die zehn Filme der Reihe "GegenWERTiges" bieten - neben der angenehmen, praktischen Länge von 30 Minuten - nun etwas ganz Besonderes: sie sind ungeheuer realitätsnah. Sie sind authentisch: real existierende Menschen erzählen wahre Geschichten, zeigen das richtige Leben. Die Filme sind berührend, je nach Geschichte und Person erzeugen sie bei den Zuschauenden Mitleid, Freude, Verärgerung... In Wort und Bild entlarven sie, irritieren sie, schockieren sie, motivieren sie zu Widerspruch, aber auch zu Engagement...

Die Filme der Reihe "GegenWERTiges" berühren und betreffen, sie lassen zunächst die ZuschauerInnen - etwa in dem Film "Daß mich gar nichts mehr hier hält!" - mit der Frage nach dem "Warum?" zurück oder vielleicht auch mit dem stillen Gefühl der Erleichterung darüber, daß sie dieses Schicksal nicht getroffen hat.

Die Filme der Reihe "GegenWERTiges" sind zugleich sperrig, nicht leicht zugänglich. Sie wählen häufig eine widerspenstige Darstellungsweise, porträtieren Menschen, de-

ren Geschichten anders - fremd - sind, deren Schicksale untypisch, fast exotisch, erscheinen. Dennoch sind diese Dokumentarfilme ein ausgewählter Querschnitt durch unsere deutsche Wirklichkeit, und als solcher ist er nicht nur schön oder idyllisch.

Stoff für diese Wirklichkeit findet sich vor unserer eigenen Türe, daraus ergibt sich, daß die Filme der Reihe "GegenWERTiges" auch ärgerlich machen und provozieren. So stellt sich die Frage, inwieweit Ramazan im Film "Angst vorm Gott" als typisch für türkische Jugendliche in unserer Gesellschaft, der arbeitssuchende ehemalige Strafgefangene im Film "Ruhige Feder, arbeitslos" als repräsentativ für die fast vier Millionen Arbeitslosen gelten darf. Als Medium politischer Aufklärung über die real existierende Welt lassen die vorgelegten Dokumentarfilme den Zuschauenden wenig Fluchtchancen aus dieser realen Welt, sie sind abhängig von realen Ereignissen, realen Personen und deren realen Sichtweisen und Äußerungen. In diesem Sinne zwingt natürlich der Dokumentarfilm die Zuschauenden zu Empathie, zu Widerspruch oder zu Engagement.

Die Menschen, die im Mittelpunkt der "Bildergeschichten" stehen, sind - im wahrsten Sinne des Wortes - ungeschminkt. Die Kamera dokumentiert ihre Worte, ihre Gestik, ihre Haltung, interpretiert nicht, vertuscht nicht, schön nicht, relativiert nicht. Die Filme bilden das wirkliche Leben ab, bieten Authentizität statt "Inszenierung für das Fernsehen". Die Menschen schenken den ZuschauerInnen in diesen Filmen - in einer Atmosphäre fast intimer Vertrautheit - ihre Geschichten. Erzählen, getränkt von Bitterkeit und Angst, Frustration und Verletzung, Lebenslust und Leidenschaft, Hoffnung und Engagement, ihre Erfahrungen und Träume.

Dokumentarfilme in dieser Form zu drehen, auszustrahlen und in der Bildungsarbeit einsetzen zu wollen, ist ein Wagnis, denn der letzte Trost - "Es ist ja nur ein Film" - bleibt aus: Der aidskranke Mensch im Film stirbt wirklich, die Wohnungslosen haben wirklich keine Wohnung und die Arbeitslosen sind wirklich ohne Arbeit.

Kein Platz für Hoffnung und Zukunftsoptimismus? Ein entschiedenes Nein ist die Antwort auf diese Frage, denn die Betroffenen selbst bieten emotionale und gedankliche Hoffnungswege an, Chris im Film "Daß mich gar nichts mehr hier hält", die sich nach langer Auseinandersetzung doch entscheidet, gelassen loszulassen, die Asylsuchenden, für die sich doch unerwartet eine Bleibemöglichkeit ergibt, die depressive Frau im Film "Liebe - Ehe - Theater", die sich mit ihrer Entscheidung zum Theaterspielen und für eine bestimmte Ausgestaltung ihrer Rolle eine neue Option erschließt. Ihre Theaterkolleginnen, die sich entschieden haben, ihren belastenden "Lebensrucksack" nicht ewig weiter zu schleppen oder Axel im Film "Abgestürzt", der nicht einsieht, daß eine Behinderung den Drang nach Freiheit einschränken darf.

Zudem bietet gerade der Medienverbund, also die Kombination von Hintergrundinformationen, Filmen, Begleitveranstaltungen etc. hier eine optimale Umgebung zur Diskussion und Auseinandersetzung mit den aufgeworfenen Fragen, Gedanken und Befindlichkeiten.

Die Filme der Reihe "GegenWERTiges" zeigen Visionen von einer anderen Art des Zusammenlebens in Deutschland und der Welt auf, motivieren zum eigenen Tätigwerden der Zuschauerinnen.

Elisabeth Vanderheiden

---

<sup>i</sup> Bilder des Wirklichen, S. 9

<sup>ii</sup> a. a. O. 27

<sup>iii</sup> Bilder des Wirklichen, S. 9

<sup>iv</sup> a.a.O 88

<sup>v</sup> a.a.O. 12